

Faktoren noch schärfer gezeichnet und manches Bild kultur- und geistesgeschichtlich, namentlich aber psychologisch vertieft werden. Mögen bald notwendig werdende weitere Auflagen den Verfasser in den Stand setzen, sein recht brauchbares Buch nach jeder Richtung auszubauen und den Lehrern so eine muster-gültige Einführung in das so wichtige und lehrreiche Gebiet der historischen Pädagogik bieten.

Joseph Schröter S. J.

Zöglingssfehler, Zensur und Strafe. Fragmente zur Internatserziehung.

Von L. Radlmaier. [Pädagogische Zeitfragen, Neue Folge, 5. Heft.]

8° (60) Donauwörth 1914, Auer. M 1.—

Die klare Entschiedenheit, auch in der schwierigen Frage der Entlassung aus dem Internate, anderseits die maßvolle Beurteilung der Zöglingssfehler und die milde, aber konsequente Handhabung der Strafmittel, nicht zuletzt die ernste Auffassung der Erziehungspflicht lassen den berufenen Erzieher erkennen, der „aus der Praxis für die Praxis“ ein vortrefflicher Führer sein wird. Die „Individualitätszensur“, eine Art pädagogischer Buchführung, wäre in irgend einer Form für jedes Internat sicher von großem Nutzen. Trotz der hervorragenden Bedeutung des Ehrgefühles für die Erziehung geht der Verfasser in diesem Punkte vielleicht etwas zu weit. Vor allem widerstreitet es dem wahren Ehrgefühl, moralische Fehler zu begehen, nicht aber öffentliche Vergehen durch öffentliche Strafe zu sühnen. Wo die „Notenlesung“ eingeführt ist, lasse man sie sich nicht verkümmern; die Schäden können vermieden werden; es kommt eben viel darauf an, wie die Handhabung und wie die Auffassung und Gewöhnung der Zöglinge ist.

Th. Fritz S. J.

Die christliche Kunst. Monatsschrift für alle Gebiete der christlichen Kunst, der Kunsthistorie sowie für das gesamte Kunstleben in Verbindung mit der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst. Herausgegeben von der Gesellschaft für christliche Kunst. IX. Band. 4° München 1912/13. M 14.—

Vor zwanzig Jahren wurde zu München die Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst gegründet. Alle christliche Künstler wollte sie sammeln, um in geschlossener Organisation zu kämpfen gegen die Fabrikware in der Kirche und deren Ausstattung, auf Kirchhöfen und in Sakristeien, um also individuelles Künstlerschaffen zu fördern. Sie wandte sich dann an den Klerus und an alle, die noch in und außer ihrem Heim christliche Gesinnung auch äußerlich betätigen wollen. Ausgiebige Beweise dafür, daß hochbegabte Künstler uns heute nicht fehlen und daß diese gerne bereit sind, den Wünschen religiös bestimmter Leute zu entsprechen, liefert die Gesellschaft in zwanzig Jahresmappen, in neun reich illustrierten Bänden der Monatsschrift und in fünf Jahrgängen des „Pionier“.

Es liegt auf der Hand, daß nicht jedes Bild in diesen drei Publikationen und in ihren zahlreichen kleineren und größeren Veröffentlichungen aller Art als tadel-

loses Muster gelten soll, um darzutun: „So und nicht anders muß es sein.“ Bei den verschiedenartigen Richtungen des Geschmackes, welche in unserer Übergangsperiode in mehr oder weniger konservativer, in mehr oder weniger zeitgemäßer Art sowohl die Künstler als die Kunstsfreunde beherrschen, ist das unmöglich. Hat es doch in allen Perioden regen Kunstschaßens in den verschiedenen Landschaften und Bevölkerungskreisen niemals an Verschiedenheit in den Kirchen und Häusern sowie in deren Ausstattung gefehlt.

Die Gesellschaft für christliche Kunst zeigt, was geschulte, für christliche Ideale begeisterte Männer leisten, wie sie dieser oder jener berechtigten Richtung entgegenkommen. Ihre Erfolge sind nicht zu unterschätzen. In immer weiteren Kreisen bricht sich die unabwissbare Überzeugung Bahn, daß ein gemäßigter Individualismus im Anschluß an die Formen unserer Tage ebenso nötig ist als ein pietätvolles Festhalten an die Errungenschaften längst vergangener Jahrhunderte. Die christliche Kunst hat sich im Orient und Okident langsam aus der heidnischen herausgearbeitet, sich nicht prinzipiell gegen die Erfahrungen und Erfolge der alten Völker abgeschlossen. Sie steht auch heute der profanen Kultur nicht feindlich gegenüber, sondern nur vorsichtig und wählerisch. Gerne will sie das annehmen, was inneren Wert hat. Ablehnen muß sie, was aus falschen Grundsätzen hervorwächst, darum in die Irre und zuletzt in den Sumpf der Sinnlichkeit führt.

Beide Zeitschriften, sowohl „Die christliche Kunst“ als auch der für weitere Kreise mehr praktisch gehaltene „Pionier“, sind trefflich geleitet. Ein Drittel ihres Inhalts ist der alten Kunst, ein größeres Drittel der neuen, ein letztes der profanen Kunst gewidmet. Der verdiente Redakteur S. Staudhamer war als Priester und praktisch tätiger Künstler für seinen Posten bestens vorbereitet und ist durch fast zehnjährige Erfahrung über die verschiedenen Wünsche und Versuche, Erfolge und Mißerfolge, welche nicht ausbleiben konnten, genau orientiert. Man muß im Interesse unserer christlichen Kunst in Deutschland den dringenden Wunsch hegen: „Möge die Zahl der Mitglieder der Gesellschaft und der Abonnenten der Zeitschrift wachsen.“ Stärken wir das Lebenskräftige. Besser ist's vorankommen, wenn der eine oder andere dann auch hie und da etwas weiter geht, als in bequemer Selbstgenügsamkeit nur das Alte zu schützen und slavisch nachzuahmen.

Stephan Beiffel S. J.

Farbige Faksimiles. Nachbildungen von Gemälden alter Meister. Leipzig 1914, Brockhaus.

Die unerreichte Treue und Schönheit der 1909 begonnenen Nachbildungen von 125 Hauptwerken deutscher und italienischer Maler des 15. und 16. Jahrhunderts wurde in dieser Zeitschrift (LXXVII [1909] 207 f) bereits hervorgehoben. Die meisten dieser Nachbildungen sind jetzt in den Verlag von F. A. Brockhaus übergegangen und einzeln zu kaufen, wie wir dies in jener Besprechung gewünscht hatten. Alle halten sich an die Größe der Originale, denn nur dadurch wurde die genaueste Wiedergabe ermöglicht, die ja von vornherein nie zu